

Der Abonnementspreis der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung beträgt vierteljährlich: 1) in dem Bezugsbezirk von Frankfurt fl. 2. 30 fr. — 2) in dem Königreich Württemberg, den Hohenzollern'schen Fürstenthümern und dem Canton Schaffhausen fl. 2. 45 fr. — 3) in Wimpfen fl. 2. 38 fr. und 4) in den übrigen Ländern des Fürstlich Thurn und Taxis'schen Verwaltungsbereichs fl. 2. 30 fr. — Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an; für Frankreich, England, Spanien, Portugal und die übrigen Länder: S. A. Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nr. 28. und derselbe in Paris, rue Notre-Dame de Nazareth Nr. 23. — Die Inseratgebühren betragen für die Zeile (1/4 Breite) mit Petitsetzt oder deren Raum 8 fr.



Inserate für die Oberpostamts-Zeitung beliebe man an die Redaktion dieser Zeitung zu adressiren. Für Frankreich, England, Spanien, Portugal und die überseeischen Länder nimmt Inserate an: S. A. Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nr. 28. und in Paris, rue Notre-Dame de Nazareth Nr. 23.; in Deutschland: 1) Dr. Cammermeyer in Wien, Landstraße Nr. 386; 2) das Comptoir der Verlagsbuchhandlung von E. Beyer u. Comp. in Berlin, neue Friedrichstraße Nr. 78a.; 3) Hofcommissär G. Florey in Leipzig; 4) Oberpostsecretär Herrfeldt in Hamburg; 5) Oberpostsecretär Du Roy in Bremen.

Frankfurter Oberpostamts-Zeitung.

Schleswig-holsteinische Angelegenheiten.

□ Aus Nordschleswig, 19. April. Die Freude unter unseren Truppen, daß von Frankfurt Befehle gekommen, welche einen unverzüglichen Einmarsch in Jütland in Aussicht stellen, ist ungemein groß. General Bonin hat sein Hauptquartier schon nach Christiansfeld, 2 Meilen von der jütlandischen Grenze, verlegt, an 12,000 Mann Schleswig-holsteiner stehen unmittelbar an der Königsau, völlig bereit, jeden Augenblick einzumarschiren, und zwei preussische Infanterieregimenter sind schon bis nach Hadersleben vor-marschirt. Das sächsische und das bayerische Cavallerieregiment stehen schon mit dem Bonin'schen Corps in enger Verbindung, das 8. und 11. preussische Husarenregiment werden in diesen Tagen bei demselben eintreffen; dann hat der General Bonin allein 28 Schwadronen leichte Cavallerie zur völlig freien Verfügung, und hiemit läßt sich auf den weiten Ebenen Jütlands schon viel ausrichten. Im Herzogthum Schleswig-Holstein bleiben überdies noch vierzehn Schwadronen zurück, was vollkommen genügend zur Deckung der Küsten ist. Ueberhaupt genügt die Menge der hier befindlichen Truppen jetzt vollkommen, da neue 20,000 Mann Kurhessen, Nassauer, Braunschweiger und Oldenburger hier theils schon eingetroffen sind, theils in den nächsten Tagen erwartet werden, so daß hier dann an 82,000 Mann stehen. Der Geist ist fortwährend im ganzen Heere der beste, die Soldaten weitefern in brüderlicher Kameradschaftlichkeit, wie in heiterer Ertragung aller Strapazen, und brennen vor Begierde, sich bald recht ernsthaft mit dem Feinde zu messen. Das feuchte Schneewetter hat besonders bei den Trup-pentheilen, die im Sundewitt cantonniren müssen, viele Fiebererkrankungen herbeigeführt, unter denen besonders die süddeutschen Truppen, die das hiesige nassalte Klima ungewohnt sind, leiden müssen. Verhältnismäßig bei weitem am wenigsten Kranke haben die preussischen Land-wehrbataillone aus der Provinz Posen, deren Soldaten sich mitten im Regen und Schnee auf die bloße Erde werfen, ohne daß es ihnen viel schadet. Auch die seit vorigem Jahre hier stehenden badischen und württembergischen Bataillone sind schon ganz acclimatistirt worden. Am Schwersten scheinen sich die Rheinländer hier gewöhnen zu können, die besonders auch ihren wohlfeilen Wein sehr schmerz-lich entbehren.

§ Altona, 21. April. Es ist heute die verlässliche Nach-richt aus dem Norden eingelaufen, daß gestern nach vorher eingegangenen Befehl aus dem Hauptquartier des Höchst-commandirenden an das Generalcommando Bonin in Chris-tiansfeld die Avantgarde der in Schleswig operirenden Armee nach Jütland marschirte. Die Avantgarde besteht bekanntlich aus der ganzen schleswig-holsteinischen Armee; zu dieser Expedition wurden jedoch nur davon benutzt das 1. Jägercorps, das 9. und 10. Infanteriebataillon, seine Artillerie und Cavallerie. Bis auf Kolding sind die Unse-rigen auf keinen Feind gestoßen, und es scheint fast, daß auch die feindliche Reiterei, die in den letzten Tagen in der Richtung von Kolding und Beile sich aufhielt, ihre Positi-onen verlassen habe. Bayerische Cavallerie und preussische Husaren, wie überhaupt eine sehr starke Nachhut, sollen der Avantgarde auf dem Fuße folgen, damit ein entsprechendes Truppencorps den jütischen Boden besetzt halte. Hinsichtlich des nordöstlichen Schleswig ist die weiße Vorsorge getroffen, daß der Feind keinerlei erfolgreichen Coup gegen die Un-se-rigen ausführen kann; denn es gehört fast zu den Un-möglichkeiten, in der Alsen'schen Richtung einen Einfall ins Schleswigische zu versuchen, da die am diesseitigen Alsen-er Sundstrande verstärkten Düppeler Schanzen und von säch-sischen und preussischen Pionieren errichteten Verteidigungs-werke im Sundewitt überhaupt alles Vordringen der Dänen vereiteln. Strandbatterien von schwerem Geschütz, sowie fünf Blochhäuser umfassen die ausgebesserten Düppeler Schanzen. Es ist ferner eine Operationslinie von Flensburg, Apenrade und Glücksburg gezogen worden, welche durch ein Truppencorps (aus Preußen, Bayern u. s. w. bestehend) das Festland mit der Halbinsel Sundewitt um-faßt. Dies geschieht nunmehr ganz so, wie ich bereits in einem früheren Briefe erwähnt. Die Leitung dieser im nordöstlichen Schleswig aufgestellten Truppenkette ist dem preussischen Divisionsgeneral v. Hirschfeldt übertragen worden, und es ist derselbe von seinem bisherigen Stand-quartier nach Glücksburg (angrenzend an die Halbinsel Sundewitt) abgegangen. Die Truppenzüge aus dem Sü-den dauern noch fort, und es werden, wie es heißt, die jetzt angekommenen und noch ankommenden Truppen zum Observationscorps verwandelt werden. Einige fünfzig Fieber-franke und Leichtverwundete sind mit dem gestrigen Abend-zuge aus Norden hier angekommen, die in dem zu diesem Behufe eingerichteten Krankenhaus untergebracht wurden.

§ Altona, 22. April. Die schleswig-holsteinische Feld-post hat heute vom Kriegsschauplatz die authentische

Nachricht gebracht, daß die in Jütland vorgestern einge-rückte Division Hastrov unmittelbar vor Kolding auf eine starke feindliche Colonne (4—5 Bataillone und 4 Schwadronen Reiterei) gestoßen, die jedoch nach einem hartnäckigen Kampfe, der sich selbst in den Straßen der Stadt fortsetzte, geworfen und durch Bajonnetangriff der Feind herausgedrängt wurde. Das 9. schleswig-holsteini-sche Bataillon soll durch eine geschickt ausgeführte Bajan-netattaque sich besonders ausgezeichnet haben, ebenso das 3. Jägercorps. Die Dänen haben hierauf die Flucht er-griffen und sich bis in die Gegend von Beile zurückgezogen, wo ein stärkeres dänisches Detachement concentrirt sein soll. Der diesseitige Verlust wird auf 20—30 Tödt u. Verwundete angegeben, auch haben die Unsrigen einige Gefangene gemacht. Zuverlässig soll die ganze schleswig-holsteinische Armee Jüt-land in Besitz nehmen und nur bayerische und preußi-sche Reiterei dieselbe im weiteren Vordringen unterstützen; jedoch halten wir diese Version für eine nicht ganz ver-läßliche und glauben vielmehr, daß ein stärkeres Truppen-corps der Operationsarmee den Schleswig-Holsteinern nach Jütland zur Unterstützung nachfolgen werde. General v. Bonin geht ebenfalls dahin ab und die nächsten Tage dürften Ihnen etwas Näheres über die Erfolge bringen, welche unsere junge, aber tapfere Landesarmee im weiteren Vordringen in Jütland gegen den Feind vermocht hat. Im Sundewitt'schen wird eifrigst an den Verschauzungen gearbeitet und auch gegen den Brückenkopf, der noch von den Dänen besetzt ist, soll alsbald ein Angriff ausgeführt werden, um den Uebergang nach Alsen zu ermöglichen. Uebrigens haben die Dänen den größten Theil ihrer auf Alsen stationirten Truppen theils nach Fühnen, theils nach Jütland (Friedrichs) geschafft, was hinlänglich darthut, wie unsicher sie sich auf dieser Insel glauben. Die Bewohner der Stadt Sonderburg, die bei einem Angriff auf Alsen am meisten leiden würden, und dies auch befürchten, haben eine Deputation aus ihrer Mitte an den Höchstcommandirenden ge-sandt, daß mit dem Bombardement auf Alsen so lange inne gehalten werden möge, bis eine Deputation, die gleichzeitig zum König nach Kopenhagen mit der Bitte entsendet werde, Alsen von dänischem Militär vollständig zu räumen, zurück-gekommen sei. Im Hauptquartier soll man diesem Gesuche wohlwollend nachgekommen sein, obwohl man sehr daran zweifelt, daß die Dänen ohne Kampf Alsen aufgeben wer-den. Unterdessen werden Befestigungswerke ober Düppel errichtet, Strandbatterien angelegt, und alles deutet auf ein baldiges Vorschlagen gegen Alsen, wie überhaupt im dies-jährigen Feldzuge ein weit sicherer und kräftiger Geist sich in der Armee wie in der Leitung derselben fundgibt, so daß Schleswig-Holstein und das Gesamt Vaterland mit Stolz auf alle bisherigen Waffenthaten in Schleswig zu blicken berechtigt ist.

§ Hamburg, 22. April. Ein Rückblick auf den im Scheiden begriffenen Monat April gewährt uns die Freude, bereits drei Tage aufzählen zu können, an denen deutsche Tapferkeit im Norden der Elbe in hellem Glanze geleuch-tet hat. Der 5. brachte uns das Ereigniß von Eckernförde, der 13. die Erstürmung der Düppeler Höhen, der 20. endlich das Einrücken in Jütland und die Befestigung Koldings, der ersten dänischen Stadt auf der jütischen Halbinsel. Vielleicht folgt schon vor dem Ausgange des Monats die Einnahme des Brückenkopfs am Alsen'schen Sund und der Sturm auf Sonder-burg, dessen Resultat über den Besitz Alsens entscheidet. Zu unserer besondern Befriedigung aber vernehmen wir heute, daß von den die schleswig-holsteinische Marine bildenden Kriegsfahrzeugen 4 Kanonenboote detachirt sind, um in einer combinirten Operation mit einer bedeutenden Infanterie-abtheilung, die nach Husum und Bedstedt hin dirigirt ist, die Inseln Föhr und Sylt, die Wohnsitze der kräftigen fri-sischen Seefahrer, den Dänen wieder zu entreißen.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 20. April. Die Insurgenten unter Görgey be-haupteten noch vor vier Tagen ihre Stellung zwischen dem Flusse Gran und der Eipel. Ein starkes Corps bildet die Avantgarde in Lema, das Centrum, welches Succurs von Pest her (?) erhielt, steht in Jpolyschag und die Nachhut ist noch immer unten nicht weit vom Ausflusse der Gran in die Donau, wo die Insurgenten — bei Parkany zurück-gefallen — zwei Stunden von diesem Orte eine feste Stellung nahmen. Man glaubt hier, daß Baron Welben heute einen allgemeinen Angriff auf diese Stellungen un-ternehmen werde. Von Neutra sind 5000 M. über Verebely nach Lema unter General Wohlgemuth marschirt. Welben wird vermuthlich selbst die Nachhut der Insurgenten von Gran aus angreifen. Es scheint, daß er sie von der Lemaerstraße, welche nach Schemnitz führt, zurückwerfen und sie gegen Pest zu drängen wolle. General Benedek erhielt den Befehl auf seinem Wege über Galizien nach Obergungarn inne zu hal-ten und die Leitung des in Jablunka versammelten Corps

zu übernehmen, welches bereits über das Trentschiner Co-mitat eingerückt ist und in Eilmärschen über Thurocz-Zsam-bokret, Kremniz oder Neusohl nach Schemnitz geht, um so nach Lema vorrückend, die Reserve des Wohlgemuth'schen Corps zu bilden, und falls die Insurgenten jene Straße dennoch einzuschlagen im Stande wären, sie wieder zu-rückzudrängen. Die andere Abtheilung des galizischen Corps unter General Vogel soll von Rajchau über Torna, Rimassombat nach Baloscha-Gyarmat eilen, um den Rück-zug jener Insurgenten nach Miskolcz zu hindern. Indessen rückte das Gros dieses Vogel'schen Corps erst am 19. April in Rajchau ein, daher von den weiteren Bewegun-gen der Insurgenten der Verfolg dieser sonst wahrschein-lichen Operationen abhängt. Ueber das Hauptcorps der Insurgenten vor Pest weiß man nichts Bestimmtes; so viel scheint gewiß, daß außer einigen Husarenschwadronen und einiger Artillerie nur der zusammengelaufene Landsturm noch die vorige Stellung des Dembinski'schen Corps inne-hat. Ob das Corps selbst dem Görgey an den Fluß Gran zu Hilfe zog, oder über Miskolcz wirklich dem General Vogel entgegenmarschirte, ist nicht zu erfahren. Man sagt, daß der Banus ebenfalls heute die vor Pest noch lagern-den Insurgenten, deren Hauptstärke gegen Soroksar zu noch aus regulären Truppen besteht, angreifen und so die kai-serliche Armee auf allen Punkten die Offensive ergreifen werde. Ueber die Gefechte einzelner Honvedabtheilungen von 500 bis 800 Mann bei Eperies mit den slavischen Landstürmern (die auch aus Eperies hinausgeworfen wur-den, doch bald mit der kaiserlichen Vorhut des Vogel'schen Corps wieder einrückten, während die Honveds theils über Rajchau, theils über Leutschau sich mit den Insurgenten zu ver-einigen suchten) schreibe ich Ihnen nichts, da diese Scharmügel keinen Einfluß auf die Hauptoperationen üben. Durch die Vernichtung der Communicationsbrücke zwischen der Festung Komorn und dem Brückenkopf ist die 2000 Mann starke Besatzung des letztern in eine üble Lage gerathen, daher man die Ubergabe des Brückenkopfs in einigen Tagen er-wartet. — Von Mailand lauten die Berichte wieder günsti-ger für den Frieden, doch ist man über die feindselige Po-sition des Lord Palmerston sehr entrüstet, denn während Frankreich offen und aufrichtig zu Werke geht, ist das Be-nahmen des englischen Bevollmächtigten arglistiger als je; das Wiener Cabinet soll auch deshalb dem hiesigen engli-schen Botschafter eine energische Note übersenden haben.

Wien, 20. April. Der englische Gesandte ist heute von hier nach London abgereist, wohin er von Lord Palmerston zu einer besondern Berathung berufen worden ist. Diese Abreise drückte die Fonds. Wir haben schon erwähnt, daß auch der alte Rugent, dessen unedelmüthiges Zaudersystem oft in diesen Blättern hervorgehoben wurde, auf Befehl des Kaisers sein Commando in Südbungarn abgeben mußte; der entschlossene Castiglione trat an seine Stelle.

Pest, 17. April. Gestern Nachmittag wurde wieder eine Kanonade gehört. Die Insurgenten, die sich schon vor-gestern bei Palota gezeigt hatten, erschienen heute wieder in bedeutender Anzahl auf dem Ratos, unterhalb Ezinkota. Die k. k. Truppen waren vom Steinbruch an, nordwestlich nahe bei der Hauptstadt, in einer langen Linie aufgestellt. Um 9 1/2 Uhr begann die Kanonade von Seiten der Insur-genten an der Ratosbrücke, und es schien, als wollten sie den rechten Flügel angreifen. Da aber das Feuer lebhaft erwidert wurde, zogen sie ihre Batterien nach und nach bis unterhalb Ezinkota zurück. Die kaiserl. Batterien wur-den unterdessen immer weiter vorgeschoben und entwickelten ein heftiges Feuer, vorzüglich an der Nordseite des Stein-bruchs und jenseits des dort gelegenen Waldes. Die Insurgenten ließen es nach diesem lebhaften Empfang wieder nur bei der Kanonade bewenden und zogen ihre Truppen vom rechten Flügel, wo sie einen hartnäckigen Widerstand fanden, ganz nach links auf den bei Ezinkota gelegenen Bergrücken zurück. Die Kanonade dauerte von beiden Sei-ten bis 5 1/2 Uhr, dann verstummte sie, und in dem Augen-blick, wo wir diese Zeilen schreiben, „concentriren sich“ die k. k. Truppen am rechten Flügel um das Corps Sr. Ex-cellenz des Banus Jellachich. (Egyl.)

Pest, 19. April. Gestern in der Nacht war Welben wenige Stunden in Ofen, ging aber gleich wieder nach Gran ab. In der Nacht fand ein großartiger Ausbruch des ganzen Lagers statt. Viele Offiziere wurden in den beiden Theatern von dem augenblicklichen Abmarsch unter-richtet. Eben strömen die Neugierigen hinaus, den leeren Platz des großen Feldlagers anzusehen. Die täglichen Lieferanten des Lagers kehren theils überrascht, theils miß-muthig in die Stadt zurück. Um vier Uhr in der Nacht begann der Abmarsch in der Richtung gegen Waizen und Umgebung. Die ganze auf dem Ofener Donauufer bis Komorn hinauf stehende Armee steht über und greift am heutigen Tage die Insurgenten auf allen Punkten an, während Schlad und der Ban, über Waizen hinaus operi-rend, die Insurgenten in Rücken und Flanke fassen. Schon

gestern vernahm man im Hauptquartier, daß man binnen drei Tagen entscheidende Resultate erwartet. (Wand.)

Ueber die Organisation des ungarischen Heeres bemerkt ein Pester Correspondent des „Lloyd“: Die eigentliche unverwundliche Stärke der Magyaren besteht in dem allenthalben massenhaft und colossal aufgetriebenen Landsturm, der sich in dem Rücken und in den Flanken ihres Streitheres voraus- und nachwölzt. Da Kossuth persönlich alle Züge mitmacht, so sucht er sein für die Bataille selbst mangelndes Talent durch seine übrigen Eigenschaften zu ersetzen, denen ein weites Feld offen steht. Es ist kein Ort an der Theiß, der nicht sein volles Contingent gestellt hat. Von Kossuth's Reden in Erlau und in Gödöllö curviren hier Versionen, die den Mann in seiner ganzen wildromantischen Raserei erkennen lassen. Es flößt uns eine Art von Schrecken ein, aber es wundert uns nicht, daß auf einen Wink dieses Agitators vielleicht hunderttausend Bauern und kleine Adelleute bereit stehen, Haus und Herd zu verlassen und, wenn auch nur mit einem Rechen oder einer scharfen Sichel, das Insurgentenarsenal zu vermehren. An der unteren Theiß, wo Kossuth persönlich nicht hinkam, wirkt er eben so energisch durch Schrift und Emissäre. Szegedin hat sich an dem Raccetrage in seiner Nähe reich genug betheilig, ist aber in diesem Augenblicke auch auf dem Hauptkriegsschauplatz durch zwölftausend Mann vertreten; in Kecskemet wurde einen Tag nach Abzug der Kaiserlichen, da die Leute des Landesvertheidigungsausschusses erschienen waren, in allen Gassen und auf allen Curien ausgetrommelt, daß jeder weisfähige Mann, der nicht mit ins Feld zieht, ohne Umstände von seinem Nachbar erschossen werden darf. Diese Maßregel hielt Kossuth für nothwendig, weil zufällig in dieser rein magyarischen Landstadt der größte Theil der Bevölkerung gut kaiserlich ist. Dabei mußten die Wirtschaftler und Herren von den Gehöften selbst mitziehen, und es blieb Niemandem gestattet, sich vertreten zu lassen. Auf fünf Tage nur nahm Jeder seinen Proviant mit, weil von da ab jeder Landstürmer auf Staatskosten verpflegt wird. Ich finde es noch unter der begreiflichen Zahl, daß aus Kecskemet allein 10,000 mit Aertzen, Gabeln und Sensen bewaffnete magyarische Kernmänner, wie man sie nur in dieser Gegend findet, ausgerückt sind.

Deutschland.

Frankfurt, 23. April. Die „Neue Würzburger Zeitung“ läßt sich von hier schreiben: Der König von Württemberg habe Herrn von Schmerling mit dem Commandeurkreuz des Ordens der württembergischen Krone decorirt.

Das Schreiben, welches das Präsidium der verfassunggebenden Reichsversammlung an den Präsidenten der württembergischen Kammer der Abgeordneten in Folge des heutigen Beschlusses gerichtet hat, lautet folgendermaßen:

Die geehrte Zuschrift des Herrn Präsidenten der zweiten württembergischen Kammer der Abgeordneten d. d. Stuttgart, den 22. April 1849, hier angekommen am 23. Nachmittags, ist heute — in der 203. öffentlichen Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung — verlesen und die Veranlassung geworden, daß der Antrag (von Jäger und Bischof):

1) „Die Reichsversammlung wolle sofort und ohne Discussion beschließen:

Die württembergische Kammer der Abgeordneten insbesondere durch ihren Beschluß vom 22. April, sowie das württembergische Volk überhaupt, entsprechen mit dem in den letzten Tagen gezeigten entschlossenen Festhalten an der deutschen Reichsverfassung den Erwartungen und dem Willen der deutschen Nation.

2) Die Reichsversammlung wolle von dieser Erklärung durch Vermittlung des Präsidiums jener Kammer der Abgeordneten diese selbst, sowie das württembergische Volk überhaupt, in Kenntnis setzen.“

als ein dringlicher anerkannt und mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität zum Beschluß erhoben worden ist.

Das Präsidium der verfassunggebenden Reichsversammlung beehrt sich, den Herrn Präsidenten der württembergischen Kammer von diesem Beschlusse hiermit in Kenntnis zu setzen.

Frankfurt a. M., 24. April 1849.

Das Präsidium der verfassunggebenden deutschen Reichsversammlung

gcz. Simson.

Bauer. B. Eisenstuck.

Schriftführer Biedermann.

Posen, 19. April. Unsere letzten Nachrichten aus dem Königreich Polen besagen, daß die Entlösung unserer Grenzlinie von russischer Militär, wodurch wir zugleich die Gefahr einer Invasion beseitigt wählten, von gar kurzer Dauer gewesen ist, indem seit einigen Tagen Kalisch und die übrigen Grenzstädte wiederum eine starke Besatzung erhalten haben, und seit vorgestern ununterbrochen neue Truppen herandrücken, die sofort wieder in das große Lager bei Kirchdorf einziehen, das aus Neue mit dreißigtausend Mann besetzt werden soll. Die große Warschauer Straße wimmelt wieder von russischen Soldaten, und da nun auch die Gärten aus Lithauen weiter vorgeückt sind, um die festen Punkte in Polen, namentlich außer der Hauptstadt noch Modlin (Georgiewsk) und Zamosz, zu besetzen, so scheint es doch, als ob man in Folge der magyarischen Siege in Ungarn eine neue Schilderhebung der Polen keineswegs für unmöglich halte. Auch wir müssen dem beistimmen, da wir wissen, daß die Liga Polka außerordentlich thätig ist, und da uns wiederholte Nachrichten darüber zugehen, daß die Polen alles zu einem Kampfe Erfordernisse vorbereiten und Waffen in Menge heimlich vertheilt werden. Daß die frühere Besatzung unserer Grenzgegenden sich nach Krafau zu gewendet habe, ist kein Geheimniß mehr; in dessen variiren doch die Nachrichten darüber, ob die Truppen noch auf polnischen Gebiet stehen oder bereits in Ungarn eingerückt sind. Die heutigen Berichte melden das letztere, doch sind sie keineswegs verbürgt, wenn auch behauptet wird, daß vierzigtausend Mann Russen bereits auf ungarischem Boden stehen. Den Russen soll übrigens die Calamität, so erzählt man sich hier, der Oesterreicher und die Nothwendigkeit ihres Einschreitens sehr erwünscht kommen, indem sie sich ihre bereitwillige Hilfe durch die Zustimmung Oesterreichs zu ihrer definitiven Besitzergreifung der Moldau und Walachei bezahlen lassen. Daß die Russen auf einen langwierigen und große Streitmassen in Anspruch nehmenden Krieg rechnen, beweisen die ungeheuren Magazine, welche sie in Polen anlegen, und die neu ausgeschrie-

bene außerordentliche Rekrutierung zur Vervollständigung des Heers. In jene müssen jetzt alle Grundbesitzer Polens ihre entbehrlichen Getreidevorräthe abliefern, sie empfangen dafür russische Bous, die aber erst im nächsten Jahre bei Abtrag der Steuern an Zahlungsstatt angenommen werden sollen. Die russische Politik handelt darin sehr schlaun, wenn auch höchst willkürlich, indem sie den Landeuten dadurch für das laufende Jahr alle Mittel zu einem neuen Revolutionversuch entzieht. Was die Rekrutierung anlangt, so war diese vor einiger Zeit ausgeschrieben, beschränkte sich aber auf ein Procent der Bevölkerung; durch eine neuere Verfügung jedoch ist diese Zahl auf zwölf vom Tausend erhöht worden. Die russischen Militärs in der Nähe unserer Grenze sprechen zwar immer noch von einer bevorstehenden, wenn gleich etwas hinausgeschobenen Invasion in unser Großherzogthum, indessen hat sich doch bei den diesseitigen Grenzwohnern die frühere Furcht vor einem plötzlichen Besuch der Russen ziemlich verloren, und nur die Häupter der Liga, die den Russen gar wohl bekannt sind und in ihrem schwarzen Buche stehen, sind angeblich sehr auf ihrer Hut, um nicht gelegentlich in die Hände Jener zu fallen, von denen sie gerade keine große Schonung zu erwarten haben dürfen. — Ueber das lange Hinziehen der deutschen Kaiserfrage ist man hier sehr mißgestimmt, weil man mit Recht die Stabilisirung mehrerer Provinzialverhältnisse von der Erledigung jener Frage abhängig macht. Nimmt der König von Preußen die Kaiserkrone an, so ist die sofortige Ausführung der Demarcation unausweichlich und die Herrschaft des deutschen Elements ist hier für immer gesichert; bis jetzt warten wir freilich noch immer vergebens auf irgend einen eclatanten Regierungsact, wodurch der Frankfurter Ausdruck, daß wir in den deutschen Staat ausgenommen sind, zur Wahrheit wird; die Polen lachen daher über die sogenannte Demarcationslinie, und nennen sie nur eine Linie auf der Landkarte mehr. Sollten sie darin Recht haben, so wäre das für die halbe Million Deutscher im Großherzogthum höchst beklagenswerth. Leider hat der gegenseitige Nationalhaß der Polen und Deutschen bereits seinen Höhepunkt erreicht, so daß er wohl nicht mehr zu nehmen kann; ein gegenseitiger Verkehr findet nirgends mehr statt, und die gehässigten Beiwörter werden beigelegt: so sind „deutsche Hunde“ und „polnische Schweine“ beispielsweise an der Tagesordnung. Am meisten leiden in nationaler Beziehung dabei unsere Juden, deren Handel völlig darnieder liegt, und von denen einer nach dem andern zu Grunde geht. In den letzten Tagen ist das bisher ganz von Militär entblößt gewesene Polnisch-Posen wieder besetzt worden, woraus man auf die bevorstehende Reorganisation jenes Landestheils schließen will.

München, 21. April. Unsern frommen Seelsorgern wirds bald leicht werden, ihre Gläubigen zu überzeugen, daß wir unter lauter drohenden Strafgerichten Gottes leben. Vorgestern einen Schneefall, der die Posten verspätet eintreffen ließ, gestern Sonne genug, um doch die Hoffnung an den Frühling wieder zu wecken, und heute Nacht wieder eine solche Masse Schnees, daß Getreidefuhrwerke, die zur heutigen Schranne kommen, mit doppelter und dreifacher Vorspann eintreffen. Daran ist ausschließlich das Parlament schuld und unsere rothe Linke. Oder muß es der Märzverein büßen, weil er auf morgen eine Volksversammlung im Freien hat halten wollen? Diese wird sicher zu Wasser, wenn's so fort schneit, wie noch zur Stunde, und damit wird am Ende Niemand zufriedener sein dürfen, als die Unternehmer selbst. So ins Zweifelhinein zwischen sein und nicht sein, wie's dormalen bei uns steht und aussieht, oder mit andern Worten in einem Augenblicke, wo man die kommenden Dinge und Ereignisse abwarten und sich nun auf das Aeußerste gefaßt halten muß, nachdem man es einmal veräußert hat, bei deren Erzeugung mit Werththätig zu sein, kann man wahrhaftig kaum etwas Unerheblicheres thun, als eine Volksversammlung nach diesem Zuschnitte anberaumen. Geduld, bis sich in Frankfurt gestaltet hat, was doch ohnehin nicht lange formlos bleiben kann, und dann mag man in Gottes Namen die Thätigkeit des wiederbegegnenden Landtags durch derartige Demonstrationen unterstützen. Dormalen können sie höchstens dazu dienen, der Eitelkeit der Führer zu schmeicheln und den Gegnern Waffen in die Hände zu liefern. — Herr v. d. Pfordten hat sich für den ersten Augenblick wirklich nach allen Seiten hin sicher gebettet. Sein von dem Könige gutgeheißenes Programm gewährt ihm die vollste, nur durch seine eigene Verantwortlichkeit begrenzte Freiheit in allen seinen amtlichen Bewegungen auf verfassungsmäßigem Boden. Das bayerische Staatsgrundgesetz wird seiner Politik zur Grundlage dienen. Weit entfernt, dieses Gesetz für infallibel zu halten, werden Verbesserungen desselben in Vorschlag kommen, und weit entfernt außer der bayerischen Verfassung kein anderes Staatsgrundgesetz anzuerkennen, sind es doch wieder die beiden bayerischen Kammern, die erst sowohl die deutschen Grundrechte, als wie die deutsche Reichsverfassung durch ihre legislatorischen Thaten für den Volkstamm der Bayern genießbar zu machen vermögen. Das heißt sich fürwahr den verantwortlichen Rücken decken, und nicht nur Herr v. d. Pfordten, sondern Gesamtministerium und Hof nicht weniger, hätten ein besseres System nicht wählen können, vorausgesetzt aber, daß ihm der Entschluß zum Grunde liegt, während der Landtagsvertretung auch wirklich nichts zu thun, als die Ereignisse abzuwarten. Man legt dem Herrn v. d. Pfordten bereits eine bezeichnende Aeußerung in den Mund, die er gelegentlich einer Unterredung mit dem Gesandten eines deutschen Hofes gethan haben soll. „Ich werde gewiß weder Befehle noch Anweisungen von Wien annehmen“, soll Herr v. d. Pfordten gesagt haben, und was legt man dem Könige selbst in den Mund? „Ich werde gewiß kein preussischer Prefect!“ Der Minister könnte mit seiner Rede, wenn man ihr neben der Worte Klang nicht auch einen diplomatischen Sinn beizulegen vermöchte, unsere Ultramontanen und altbayerischen Aristokraten ja förmlich rassend machen. Aber so überlassen sich die Frommen und

die Ritter der Ueberzeugung, über kurz oder über lang werde auch Herr v. d. Pfordten's Politik Nichts sein, als ein Bollzug von Wien eingehender Ordonanzen. Aber das Wort aus dem königlichen Munde wiegt nach allen Richtungen hin schwerer. — Gestern ist ein Courier aus Berlin hier eingetroffen, und von ihm überbrachten Depeschen sollen sofort nach Nymphenburg gebracht worden sein. Später wußten die Einen, der König von Preußen wolle bürgerlich werden, wie König Ludwig von Bayern, und die Andern hatten erfahren, daß Friedrich Wilhelm vielmehr nachträglich die deutsche Krone auch ohne die Zustimmung aller Fürsten annehmen wolle. Zuletzt wußten Alle miteinander Nichts. Nur einige Auserwählte und Ganzpissige hatten durch irgend ein Schlüsselloch das große Geheimniß erlauscht, daß Fürst Ludwig von Wallerstein angefangen habe, wieder möglich zu sein, so zwar, daß er München urplötzlich in einer hochwichtigen Mission verlassen. Nur die Kleinigkeit ist noch herauszubringen, ob der Fürst nach Berlin, nach Frankfurt, nach Wien abgereist sei, und welchen Zweck er zu verfolgen habe.

***0* Dresden, 21. April.** Nach der heutigen Verhandlung der ersten Kammer wäre es eben kein Wunder, wenn dies mein letzter Bericht über diesen Landtag wäre. Dennoch kann ich noch nicht an eine Auflösung desselben glauben, wenn ich die „Gesamtlage“ der Verhältnisse in Anschlag bringe. Viel wahrscheinlicher scheint mir der Austritt des Ministers des Auswärtigen allein. Doch urtheilen Sie selbst. Heute kam der Bericht des außerordentlichen Ausschusses über das Decret wegen der die Tödtung Blums betreffenden Anträge zur Verathung. Mittels Landtagschrift vom 24. Febr. nämlich hatten die Kammern den doppelten Antrag an die Staatsregierung gegeben, „a) daß der Gesandte v. Könnert in Wien unverweilt abberufen werde; b) daß die Regierung bei der provisorischen Centralgewalt die weitere Ausführung des Beschlusses der Nationalversammlung vom 16. November 1848 in Antrag bringe.“ Hieran hatte die Staatsregierung in dem Decret vom 19. März d. J. die Antwort ertheilt, daß sie auf die unter a und b gestellten Anträge hauptsächlich Entschließung zu fassen zur Zeit Bedenken trage, und zwar weil sie das verfassungsmäßige Recht für sich in Anspruch nehme, nach eigenem Ermessen ihre Agenten zu wählen, sie zu wechseln oder beizubehalten. Dieser Ansicht gegenüber hat, wie sich der Ausschussbericht ausdrückt, der mit Ausnahme zweier verneinenden Stimmen einhellig erfolgte Ausdruck der Kammern, der Stimme des Volks den verfassungsmäßigen Ausdruck gegeben. Die Regierung will diesem Ausdruck jedwede Berücksichtigung nicht unbedingt versagen. Sie hat aber ernste Bedenken dagegen, welche sie nicht bei Seite setzen kann. Als Entgegnung auf diese (weitläufiger motivirten Bedenken) führt der Ausschussbericht unter anderm Folgendes an: „Man lese die Acten durch; nicht eine Stimme hat sich zu Entschuldigungen des Gesandten von Könnert erhoben. In diesem inhaltsschweren Schweigen liegt ein so vernichtendes Urtheil, als in der unwiderstehlichen Begründung der laut ausgesprochenen Anklage. Der Gesandte ist also, wie dies der frühere Minister v. d. Pfordten (der gesagt, der Gesandte habe allerdings seiner Pflicht nicht umfänglich genug genügt) selbst ausdrücklich kund gegeben hat, auch in den Augen der Regierung ein pflichtvergessener Beamter. Nichts desto weniger trägt die Regierung zur Zeit Bedenken, dem Antrage der Kammern zu entsprechen und führt an, daß „höhere politische Rücksichten dem entgegen stehen“. Der Bericht antwortet darauf: „Die Regierung sollte darüber nicht zweifelhaft sein, welches die höheren Pflichten sind. Will die Regierung im Hinblick auf die aus einem Bruch mit der österreichischen Regierung erwachsenen Nachtheile die Pflichten gegen ihre Staatsangehörigen vernachlässigen, so unterwirft sie sich dem Machtgebote der österreichischen Regierung, sie macht aus Sachsen eine Provinz Oesterreichs, sich selbst zum österreichischen Gouverneur dieser Provinz. Die Regierung will Nachtheile vermeiden und versetzt sich in einen Zustand, der dreifach größere Nachtheile im Gefolge hat; sie streckt die Waffen, sie läßt sich gedulbig fesseln, ohne den Kampf angenommen zu haben. Indem die sächsische Regierung diesmal die Unabhängigkeit Sachsens der österreichischen Regierung gegenüber aufgibt, hat sie diese für immer aufgegeben. Sie legt eine Dymnastie an den Tag, welche Sachsen aus der Reihe der selbstständigen Staaten ausstreicht. Wenn es im gegenwärtigen kritischen Augenblicke zu ersten Ereignissen kommen sollte, würde keine Politik für Sachsen gefährlicher sein, als die des Hin- und Herschwankens im Anschlusse nach dieser oder jener Seite hin. Es scheint, als ob Sachsen von einem unerbittlichen Fatum aussersehen wäre, dieser Politik so lange zu huldigen bis es derselben ganz zum Opfer geworden.“ In Betreff der materiellen Nachtheile, die aus einer Freundschaft mit der österreichischen Regierung entstehen könnten, bemerkt der Bericht, „daß vielmehr durch unser Schwanken diese Nachtheile entstehen werden und bereits entstanden seien, wie das Getreide- und Geldausfuhrverbot von Seiten Oesterreichs beweisen, und daß durch die Verkehrshemmungen der österreichischen Regierung ihre eigenen Staatsangehörigen aufs Tiefste verwunde.“ Aus den angeführten Gründen schlägt der Ausschuss der Kammer vor: „1) sie wolle bei den früher gefaßten in der Landtagschrift vom 24. Febr. an die Staatsregierung gebrachten Anträgen fest beharren; 2) sie wolle im Verein mit der zweiten Kammer der Staatsregierung erklären: daß sie in der Verzögerung der Ausführung dieser Beschlüsse ein die Ehre und die Selbstständigkeit des sächsischen Volkes gefährdendes Regierungssystem und eine Unverträglichkeit mit den Bedingungen erblicken, unter welchen allein die Kammern mit der Staatsregierung zum Wohle des Vaterlandes fortzuwirken im Stande sind.“ Die Regierung nahm den zweiten Theil des Antrags für das was er war: ein Mißtrauensvotum. Als der Bericht verlesen und mit lebhaften Beifallszeichen von den überfüllten Galerien aufgenommen war, nahm der Minister des Aeußern, Freiherr v. Busch, das Wort und erklärte, das Ministerium habe den Ausschussbericht mit dem tiefsten Bedauern vernommen; man habe seine redlichsten Absich-

ten, sein offenes und vertrauensvolles Benehmen, mit dem es den Kammern entgegen gekommen, verkannt, sein Schweigen, während welches es die fraglichen Verhältnisse und den Grund dessen, weshalb der Gefandte angeklagt, noch-mals genau geprüft, mißverstanden, und da man demun-gachtet aus dem Verfahren Ursache zum Ausspruche des Mißtrauens abgeleitet, so sähe sich das Ministerium in dem Falle, an der Debatte in dieser Angelegenheit nicht Antheil zu nehmen. Nach diesen Worten verließ der Mi-nister den Saal, während die Galerien zur Ruhe verwie-sen werden mußten, welche heute mehr als einmal un-terbrochen wurde. Unter allen Rednern war nur ein ein-ziger, welcher gegen die Anträge der Deputation zu stimmen erklärte, der gestern erst in die Kammer ein-getretene neugewählte Amtshauptmann von Biedermann (Secretär der früheren ersten Kammer, der einzige Edelmann in der jetzigen), und welcher den Gefandten in Schutz nahm. Als er hart bekämpft wurde, fügte er noch hinzu: An dem früheren Minister v. d. Pfordten, der eine Pflichtverletzung des Gefandten zugegeben, sei es gewesen, diesen abzuver-sen; das jetzige Ministerium aber sei in einem andern Fall. Außer dem genannten Abgeordneten war die ganze Kam-mer darüber einig, daß das Ministerium ein Mißtrauens-votum verdiene, ja den beiden Abgg. Oppe und Zahn war das im Ausschufsantrag gegebene zu bemänteln. Es sei, bemerkte der Letztere, endlich an der Zeit, groß zu sein. Aber die Kammer zog nicht allein die höflichere, sondern zugleich im Inhalt entschiedenere Fassung im Ausschufsan-trag vor, nachdem, besonders von Hirschold, zur Einigkeit ermahnt worden war. Der Abg. Gantsch wurde vom Prä-sidenten Dr. Joseph zweimal an die Beobachtung einer parlamentarischen Ausdrucksweise erinnert, die ihn sein Zorn gegen das Ministerium, das er auf das heftigste an-griff, vergessen ließ. Nachdem eine ziemlich große An-zahl von Abgeordneten gesprochen, sagte der Refe-rent Heubner im Schlußwort unter anderm: Wenn die Sühnung des Todes Robert Blums, des Hauptes der De-mokratie, verweigert würde, so müsse die ganze Demokratie darin eine Verneinung ihrer berechtigten Existenz erblicken, und schloß mit der Mahnung: die Regierung bleibe im Lande und nähre sich redlich, das heißt, sie füge sich allein auf die Kraft des Volkes; aber wenn dies ihr beistehen solle, müsse das Ministerium ein Volksministerium sein, und dies sei das jetzige nicht. Hierauf erfolgte die nament-liche Abstimmung, bei welcher der erste Theil des Depu-tationsantrages gegen 1, der zweite Theil gegen 4 Stimmen angenommen ward. Eben so wurde der noch außer-dem gestellte Antrag des Ausschusses: die Kammer wolle dem in der zweiten Kammer am 27. März gefaßten Be-schlusse („der Regierung zu erklären, daß sie von der der-maligen Volksvertretung eine Genehmigung der Voraus-gabung des Aufwandes für die fortgesetzte Könnerig-sche Gefandtschaft aus der Staatskasse nicht zu erwarten habe“) beitreten (gegen 1 Stimme) genehmigt.

○ **Stuttgart**, 19. April. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war ganz dem Berichte der Finanzcommission über den Bau und Betrieb der Staats-eisenbahnen gewidmet. Die oberösterreichischen Abgeor-dneten nehmen sich sehr warm der Südbahn von Ulm nach Friedrichshafen an, und es war ihnen nicht genug, daß vom Ministertisch die Eröffnung der Strecke von Ravens-burg bis Biberach oder noch bis Erbach zugesagt wurde, sondern es wurde ein Antrag Adams angenommen, die Bahn bis in die Nähe von Ulm noch im Laufe dieses Jahres herzustellen. Der Commissionsantrag, den Etatsas für den Eisenbahnbau für 1848—1849 im Betrag von 4,940,000 fl. zu genehmigen, wird in der Kammer ange-nommen. Eisenbahndirector Knapp weist durch Zahlen nach, daß der wirkliche Aufwand die Vorausschläge bisher nicht erreicht habe, und daß zum Ausbau der Bahn ein weiteres Anleihen nicht mehr nötig sei. Zugleich spricht sich die Kammer dahin aus, daß der Bau der Eisenbahn, so weit derselbe verabschiedet worden ist, seiner Vollendung mit ununterbrochener Thätigkeit zugeführt werde, nachdem der Bau von Heilbronn bis Friedrichshafen in allen seinen Theilen in Angriff genommen worden ist. Obgleich nach der Versicherung vom Ministertisch ein weiteres Anleihen nicht nötig erscheint, so beschließt die Kammer doch noch, die Staatsregierung möge, wenn sich die Mittel für den Eisenbahnbau ihrer Erschöpfung nähern, so rechtzeitig für die gesicherte Beschaffung derselben durch ein An-leihen zur Eröffnung neuen Credits Sorge tragen lassen, daß eine Unterbrechung des Baus nicht eintrete, was als finanziell und volkswirtschaftlich schädlich erkannt wer-den müßte. Ueber eine Verbindung nach Osten gibt Staatsrath Goppelt die Auskunft, daß Unterhandlungen im Gang seien, und die Hoffnung eines befriedigenden Resultats noch bestehe. Ueber eine Westbahn ist kein er-neuter Antrag an die Regierung gestellt, und vorerst be-ruht der Plan der früheren Verwaltung, eine Verbindung von Bietigheim aus durch das Enztal anzubahnen; der jetzige Vorstand des Finanzministeriums ist für seine Per-son ein Gegner dieser Ansicht, und sieht eine Verbindung von Heilbronn nach dem Rheinhale und von Stuttgart nach Pforzheim als die einzig naturgemäße an, ob er aber, wenn es einmal an den Bau kommt, noch an der Spitze der Geschäfte stehen wird, ist gerade im gegenwärtigen Augenblicke zweifelhaft. Vor der Hand beruht aus Mangel an Mitteln dieser Bau, ebenso wie der einer Ober-neckarbahn. Letztere wünscht Freiherr v. D. zu dringend, und die finanzielle Seite ist ihm so wenig ein Hinderniß, daß er vielmehr den Staat auffordert, Schulden zu machen, damit, wenn Württemberg in Deutschland aufstehe, oder Baden mit Württemberg, oder letzteres mit Bayern ver-einigt werde, und man die Schulden der Staaten zu-sammen übernehme, wir nicht allein schuldenfrei seien, und nur für Andere zahlen müssen. Staatsrath Gop-pelt entgegnet, was den Wettstreit im Schuldenmachen betreffe, so haben wir doch auch an einem Anfange darin es nicht fehlen lassen, er möchte aber nicht wünschen, daß das Maß überschritten werde. Prälat Mehring sagt, daß erst in der Hand der Centralgewalt unsere Eisenbahnen

ihre Bedeutung gewinnen und daß eine Verbindung bei-der Hauptstammplätze Ulm und Raftatt immer notwen-diger erscheine. Zeller verlangt, daß die Beamten bei Eisenbahnen nicht in widerruflicher Weise angestellt wer-den, worauf Freiherr v. Wöllwarth entgegnet, daß man namentlich in gegenwärtiger Zeit mehr als je zu der Ueber-zeugung kommen müsse, daß ein Ministerium mit unentläs-sbaren Beamten seine Verwaltung gar nicht zu führen ver-möge. Endlich beschließt die Kammer, die Regierung zu bitten, durch thunlichste Vereinfachung der Verwaltung und größte Deconomie des Betriebs die Rentabilität zu fördern. Letztere kann auf der Strecke von Heilbronn nach Sögen bis jetzt zu 2 1/2 Procent angenommen werden. Der Auf-wand für den Betrieb beläuft sich auf 52 Procent der Bruttoeinnahme. Der Reinertrag ist für das laufende Etats-jahr zu 250,000 Gulden angenommen.

Frankreich.

○ **Paris**, 22. April. In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung ereignete sich bei Gelegenheit der Debatte über den Gesetzentwurf in Betreff der Journalcau-tion ein Incident, der, wenn auch nur Angelegenheiten rein persönlicher Natur betreffend, dennoch wegen der Stellung der dabei theilgenommenen Personen und der Wichtigkeit des Anlasses, das allgemeinste Interesse auf sich zu ziehen nicht verfehlt hat und von den heutigen Blättern auf das Leb-hafteste besprochen wird. Herr Goudchaux hatte nämlich unter Bezugnahme auf die Andeutung einiger Provinzial-blätter, als ob er den Vorschlag zum Staatsbankerott gemacht habe, erklärt, daß davon nie bei der provisorischen Regie-rung die Rede gewesen sei. Vielmehr habe er, als nach der Februarrevolution mehrseitig vorgeschlagen worden sei, die Zinsenzahlung für ein oder mehrere Quartale einzustellen, verlangt, daß diese Zinsen vor der Versammlung bezahlt werden sollten, was ihm nachher oft vorgeworfen wor-den sei. Ledru-Rollin bekräftigte dies, indem er sagte: „Als ich Minister des Innern war, schlug ein Bankier (Delamarre), der uns jetzt täglich in seinem von ihm an-gekauften Abendblatt mit Schmähungen und Verleumdun-gen überhäuft, mir vor, daß ich, weil die Regierung durch-aus Geld brauche, sämtliche pariser Bankiers in mein Cabinet berufen und sie nicht eher entlassen solle, bis sie zusammen für dreißig Millionen Wechsel oder Zahlungs-verpflichtungen unterzeichnet hätten. Ich antwortete, die Republik könne sich nicht durch eine Handlung entehren, die einem Diebstahl gleichkommen würde. Und doch stellt dieselbe Partei, deren Mitglieder uns, ohne sich nur zu be-denken, damals solche Vorschläge machten, uns jetzt als Nordbrenner dar.“ Viele Stimmen forderten hierauf Hr. Goudchaux auf, den Namen der Person oder der Personen zu nennen, welche damals die Einstellung der Zinsenzah-lung, also den Staatsbankerott vorgeschlagen hätten; allein Goudchaux erklärte, er könne den Namen der Per-son, welche ihm unter vier Augen den Staatsbankerott vorgeschlagen habe, ohne deren eigene Einwilligung nicht nennen. Fould, der sich wohl schon getroffen fühlte, sagte, er habe damals Goudchaux vorgeworfen, daß er das Zin-senquartal zum Voraus bezahle, da er doch wußte, daß er damit nicht fortfahren konnte, als ihn indeß Ledru-Rollin fragte: Haben Sie Hr. Goudchaux den Staats-bankerott vorgeschlagen? Ja oder Nein? und Fould dies leugnete, sagte Goudchaux: Ich erkläre, die Hand aufs Herz: Ja, Hr. Fould hat mir diesen Vorschlag ge-macht, eine Erklärung, welche dieser, obschon er sich auf das Zeugniß Bethmont's beruft, nicht zu entkräften ver-mochte, da für die Wahrheit der Goudchaux'schen Behaup-tung auch Marrast in die Schranken trat.

○ **Frankfurt**, 25. April. Verschiedene gestrige Blätter enthalten die Nachricht und auch wir haben sie aus der deutschen Zeitung aufgenommen, daß Hr. v. Radowicz vor seiner Abreise nach Berlin eine Unterredung mit Hr. H. v. Gagern gehabt und dabei geäußert habe, er werde Er. Maj. dem König von Preußen die unbedingte Annahme der von der deutschen Nationalversammlung verkündeten Ver-fassung anrathen. Es kann aus bester Quelle versichert wer-den, daß eine so bestimmte Aeußerung von Sei-ten des Herrn von Radowicz nicht erfolgt ist.

○ **H Frankfurt**, 25. April. Nach Privatnachrichten ver-lautet so eben in der Paulskirche, Sr. Maj. der König von Württemberg habe die Reichsverfassung anerkannt und sei dem Beschlusse der Nationalversammlung vom 28. März unbedingt beigetreten. Wir geben diese Nachricht, ohne sie verbürgen zu wollen. Nach einer heute von dem Reichs-kriegsminister abgegebenen Erklärung sind auf den Befehl des Reichskriegsministeriums die württembergischen Reichs-truppen wieder in ihre Standquartiere im bairischen Ober-lande zurückmarschirt.

Nachricht.

○ **Frankfurt**, 25. April. Der hier unter dem Namen „Montagsfränzchen“ bestehende politische Verein hat in sei-ner gestrigen Versammlung beschloffen: „1) eine Deputa-tion des Vereins nach Stuttgart zu schicken, um dort wer-ththätige Hilfe zuzusichern, und über die Mittel zu deren Aus-führung sich zu verständigen; 2) eine Subscription zu er-öffnen zu Beiträgen für Wehrhaftmachung junger Männer für den äußersten Fall.“ — Die Deputation, bestehend aus Dr. Behagel, Dr. Th. Creizenach, Jonas Dör, wird heute nach Stuttgart abreisen.

○ **Berlin**, 23. April. Seit gestern Abend sind in gut-unterrichteten Kreisen Gerüchte verbreitet, daß eine theil-weise Veränderung der Personen des Ministe-riums bevorstehe. — Beide Kammern hielten heute Sitzung. In der ersten stand auf der Tagesordnung der An-trag des Grafen Dyhrn auf Vorlage seitens des Ministeriums 1) der dem Bevollmächtigten in Frankfurt gegebenen Instruc-tionen; 2) der dem österreichischen Cabinet auf seine Depe-sche vom 8. April ertheilten Antwort der diesseitigen Regie-rung; 3) aller die deutsche Frage und Kaiserwahl betref-fenden Papiere. Der Ministerpräsident Graf Brandenburg wiederholte vor Verlesung dieses Antrags seine bereits am Freitag in der zweiten Kammer abgegebene bekannte Er-

klärung, und fügt bei: es seien bereits die Regierungen, welche noch keine Erklärungen abgegeben, aufgefordert, sich über die zu ändernden Punkte auszusprechen und das Ca-binet hoffe auf diesem Wege trotz aller Schwierigkeiten das Ziel zum Heil des Vaterlandes zu erreichen. Für die Dring-lichkeit des Dyhrn'schen Antrags erheben sich statt der er-forderlichen 60 nur 56 Stimmen, weshalb Graf Dyhrn den Antrag zurückzieht, da er ihn nicht den gewöhnlichen Geschäftsweg will nehmen lassen. von Ammon bean-tragt „die Wahl einer Commission von fünfzehn Mit-gliedern, um die Lage der deutschen Angelegenheit nach ihrem ganzen Umfang in Erwägung zu ziehen, sich zu diesem Ende sowohl durch Communication mit dem Staatsministerium als durch zu veranlassende Vorlegung aller darauf bezüglichen Actenstücke oder in jeder sonst ge-eigneten Weise die nöthige Aufklärung zu verschaffen, der Kammer über das Ergebnis schnellst Bericht zu erstatten und die geeigneten Anträge zu stellen.“ Dieser Antrag wird fast einstimmig unterstützt, und die Zahl 15 durch eine be-sondere Abstimmung angenommen. Ein in seinem ersten Theil mit dem Ammon'schen Antrag zusammenfallender Antrag von Hansemann und Jgenpitz will in seinem zweiten Theile eine Adresse an den König beschloffen wissen, in welcher derselbe gebeten werde, zur Beruhigung von Deutsch-land und zur Befestigung der Ordnung die Reichsregierung so-gleich zu übernehmen und nach den Grundsätzen der Ver-fassung vom 28. März zu handhaben, wenn sich die Ratio-nalversammlung vorher mit folgenden Punkten einverstan-den erklärt habe: „Ausführung der gegenwärtigen Reichsver-sammlung und Wahl und Constituirung einer neuen nach dem vorliegenden Reichswahlgesetz, die eine Revision der Reichsverfassung einschließlich der Grundrechte vorzuneh-men habe. Erst nach der Revision erfolgt die Vereidung auf die Verfassung und Annahme des Kaisertitels.“ Die-ser Antrag (dessen Mittheilung seinem Vorklaut nach vor-behalten bleibt) geht auf Beschluß der Kammer ebenfalls an jene oben erwähnte Commission von 15 Mitgliedern.

In der zweiten Kammer gab heute der Minister des Auswärtigen auf betreffende Interpellation des Abg. Bucher Antwort und Aufklärung hinsichtlich der Friedens-unterhandlungen vor Ablauf des Waffenstillstandes mit Dänemark dahin ab, daß diese Verhandlung nur in Eng-land geführt und daß von Frankfurt und Berlin aus in dieser Angelegenheit übereinstimmend gehandelt werde. Was von doppelten Friedensverhandlungen, von Berlin und von Frankfurt aus, erzählt worden, beruhe auf einem Irrthum. (Ausführlicheres hierüber in der Beilage.)

Börsenberichte.

○ **Frankfurt**, 24. April. Die heutige Börse war wiederum willig gestimmt, Fonds sowohl wie Eisenbahnactien blieben zu den Schlusscoursen von gestern gefragt. Von österreichischen Effecten stellten sich 5pCt. Metall. 77 1/2 pCt., 2 1/2 pCt. Metall. 41 pCt., Wienerbankactien 1184 fl., 500 fl. Loose 129 pCt., 250 fl. Loose 80 1/2 pCt., Kurpfalz. 40 Rthlr. Loose 27 1/2 Rthlr. G., Bad. 35 fl. Loose 28 3/4 fl. G., do. 50 fl. Loose 48 1/2 fl., Darmstädter 25 fl. Loose 22 fl., do. 50 fl. Loose 72 fl., Nassauer 25 fl. Loose 20 3/4 fl., Sardinische Loose 26 1/2 fl., Poln. 500 fl. Loose 74 1/2 Rthlr. Süddeutsche und bairische Obligationen gut preisgehalten. Holländ. 2 1/2 pCt. Integr. 49 1/2 pCt. G. Von Eisen-bahnen bleibt Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 35 1/2 Rthlr., Verbach 73 1/2 pCt., Köln-Minden 77 1/2 pCt., Taunus 292 fl., 3pCt. inländ. Span. abermals höher und allgemein beliebt, schließen be-nannte Fonds 24 3/4 a 24 1/2 pCt. Im Wechselhandel war es heute viel stiller. Die Frage nach Wien hat nachgelassen, und ging heute fast gar nichts darin um, alle übrigen Devisen ebenfalls bei schwa-chem Handel fast ganz wie gestern im Cours.

○ **Berlin**, 23. April. Staatsanleihe 80 Br., Seehand-lungs-Prämienanleihe 100 1/2 bez., Bankanleihe 88 1/2 u. 3/4 bez., Berlin-Potsdam 52 1/2 u. 52 bez., Köln-Minden 76 3/4 G., Liebr. Wilh.-Nordb. 34, 33 3/4 u. 34 bez. u. G., Rheinische 46 Br., Thüring. 50 Br., 4pCt. Russ. bei Stiegitz. 5. 85 1/2 Br., Poln. 500 fl. Loose 74 1/2 bez. u. G., Kurpfalz. Prämienanleihe à 40 Rthlr. 27 1/2 B., 1/2 G., Neue Bad. Anl. à 35 fl. 16 1/2 Br. Die Course der Fonds und Actien waren zum Theil matter und von einigen niedriger, schlossen aber im Allgemeinen; fest das Ge-schäft war nur von geringem Umfang.

○ **Wien**, 20. April. 5pCt. Metall. 89 3/4. — 4pCt. 71. — 3pCt. —. — 2 1/2 pCt. 47. — Bankactien 1140. — 500 fl. Loose 147. — 250 fl. Loose 92. — Nordbahnactien 97 1/2. — Stoggnitzer 93. — Mailänder 70.

○ **Amsterdam**, 22. April. 4 Uhr. (Effectensocietät.) 2 1/2 pCt. Ingr. 49 1/2 u. 49 1/2. — 4pCt. Schuld 77 1/2. — 5pCt. Ard. à 2. 510 = Stücke 10 3/4, 1/16. — 3pCt. inf. à 6000 fl. 24 1/2 u. 1/16. — 1/16. — Coupons 8 1/2. — 4pCt. Port. 30 1/2 u. 1/16. — 29 1/2 u. 1/16.

Zu den notirten Coursen zeigte heute der Handel keine besondere Lebhaftigkeit.

○ **Paris**, 22. April. An der Tortonibörse schloß die 5pCt. Rente zu 87. 75.

○ **Madrid**, 17. April. 3pCt. 25 1/2 u. 1/16. — 5pCt. 11 1/2.

○ **London**, 21. April. 3pCt. Glads 92 1/2. — 5pCt. Span. —. — Neue 3pCt. 32 3/4, 7/8. — 4pCt. Port. 28 3/4. — 2 1/2 pCt. Holländ. 50 3/4.

Da die folgenden Nachrichten nicht in alle Exemplare unserer gestrigen Beilage aufgenommen werden konnten, tragen wir sie hier nach.

○ **Stuttgart**, 23. April. Die Krisis dauert fort. Der König ist heute früh nach Ludwigsburg abgereist, wohin die Minister mit ihm zu communiciren angewiesen worden sind. Er hat, mit seiner Namensunterschrift verse-hen, einen Aufruf an die Württemberger erlassen (derselbe ist bereits im Hauptblatt mitgetheilt), worin er mahnt, mit Ruhe und Zuversicht die Entwicklung der Zukunft des Vater-landes abzuwarten, fest und einträchtig mit dem Könige Hand in Hand zu gehen, und den Einflüssen und Reden aller Ehrgeizigen und aller Wähler zu misstrauen. Der Ministerrath ist versammelt und hat um die Mittags-stunde den König gebeten, entweder dem laut ausgespro-chenen Willen des Volkes nachzugeben, oder den Ministern sogleich die Entlassung zu schicken. Die Kammer der Abge-

ordneten (Schoder und Nägele waren von Frankfurt hierher gekommen) hat auf das Memorandum des Königs als ein nicht contrasignirtes Actenstück nicht eingehen können. Der Präsident durfte es nicht einmal verlesen. In Anbetracht der gefährlichen Lage des Vaterlandes wurde zur fortlaufenden Berichterstattung und zur Beurtheilung der zu ergreifenden Schritte eine permanente Commission von 15 Mitgliedern gewählt. Sie besteht aus den Abgeordneten Reyscher, Wiest v. Ulm, Becker, Graf v. Degenfeld, Zwerger, Hafner, Seeger, Schnitzer, Stockmaier, Eisenlohr, Hölder, Schoder, Schweichardt, Holzinger, Zeller. Die Bürgerwehr war wieder bis in den Saal der Kammer herein aufgestellt. Adressen von allen Theilen des Landes sind eingelaufen und werden verlesen; sie stellen sich sämtlich der Kammer zum Schutz der Reichsverfassung zu Gebot. Heute ist Pferdemarkt, man sieht wenig davon. Die Stadt ist ruhig. Ein Packwagen um den andern geht vom Schloß ab. Der König ist in Ludwigsburg und schweigt. In der Abend Sitzung der Kammer soll, sagt man, der Antrag auf Niederlegung eines — Vollziehungsausschusses gestellt werden.

○ **Stuttgart**, 23. April, Abends 8 Uhr. Die Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten konnte vor dem Hinzudrängen der Zuhörer in den Saal, welches laute Scenen des Wortwechsels veranlaßte, lang nicht beginnen. Viele Zustimmungsadressen werden wieder verlesen. Die Nachricht, daß heute Abend der König die sämtliche Garnison in Ludwigsburg inspiciere werde, wird von den Gruppen der Abgeordneten lebhaft besprochen. Die Sitzung fing Abends 6 Uhr an. Der Berichterstatter des Fünftehnerausschusses, Stockmaier, stellte folgenden Antrag:

„Die Kammer der Abgeordneten beschließt: in Erwägung, daß unsere Departementschefs schon zu wiederholten Malen seit dem 16. d. M. die dringende Bitte an das Staatsoberhaupt gestellt haben, das Zurechtbestehen der deutschen Reichsverfassung auszusprechen, andernfalls aber gebeten haben, sie von den ihnen anvertrauten Posten zu entheben, in fernerer Erwägung, daß die gegenwärtige Ministerkrise ohne die größte Gefahr für das ganze Land nicht länger andauern kann, die Minister zu ersuchen, in Person sich unverweilt zu Sr. Majestät dem Könige nach Ludwigsburg zu begeben und zu erklären, daß sie ihre Bitte wiederholen, und jedenfalls, wenn im Laufe des morgenden Tages eine königliche Entschließung nicht erfolgt, sie sich als von dem Könige entlassen betrachten müßten.“

Dieser Antrag wurde von der überwiegenden Mehrheit angenommen und dem Zusatz Wolffs, den Termin auf 9 Uhr, dann auf 12 Uhr des morgenden Tags zu bestimmen, keine weitere Folge gegeben. Ein Antrag von Scherl lautet: „in Betracht, daß nach bekannten Vorgängen in andern Ländern das von der Krone in Betreff der deutschen Reichsverfassung angenommene Verzögerungssystem das Schlimmste befürchten läßt, in Betracht, daß das Staatsoberhaupt mit Umgehung seiner verantwortlichen Räte und der Vertreter des Volkes unmittelbar in einem Aufruf an das Volk appellirt hat, in Betracht, daß die Aufregung im Volke stündlich wächst, beschließt die Kammer der Abgeordneten: 1) in einem Manifest an das Volk die Sachlage unumwunden auseinanderzusetzen; und Volk, Militär- und Civilbeamte zur Zurückweisung jedes Angriffs gegen die Reichsverfassung aufzufordern; 2) zu erklären, daß die Staatsregierung die Beidigung sämtlicher Staatsbürger auf die Reichsverfassung einzuleiten möge; 3) zu erklären, daß die Kammer so lange permanent ist, bis die Krise vorüber ist; 4) auszusprechen, daß sich die Vertreter des Volks nöthigenfalls unter dem Schutz der Bürgerwehr des ganzen Landes stellen. Dieser Antrag wurde als für heute noch unzeitig von Holzinger u. A. bekämpft und zurückgenommen. Dagegen zog Schoder die Konsequenzen des heutigen Kammerbeschlusses folgendermaßen:

Von der Krone ist es nur auf eine Verzögerung abgesehen; wenn aber der König die Minister morgen nicht entläßt, so sehen sie sich als entlassen an; dann haben wir keine Regierung. Denn ein König ohne Minister kommt in einem constitutionellen Lande nicht in Betracht, und unsere Pflicht ist es dann morgen, zu thun, was das Wohl des Vaterlandes erfordert, und das letzte Mittel zu ergreifen, nämlich: die Einsetzung einer provisorischen Regierung.“ Dagegen erfolgte kein Widerspruch. Wir glauben aber auch heute Abend noch an eine friedliche Lösung der allerdings hoch gestiegenen Krise, und können nicht umhin, die besonnene, feste Haltung aller Stände rühmend anzuerkennen. Staatsrath Goppelt ist nach Heilbronn abgereist, um einen bewaffneten Zug der Heilbronner Bürgerwehr, welcher dort beabsichtigt wurde, zu verhindern, da derselbe, ganz abgesehen von der Gefährlichkeit eines solchen Schrittes, die Lage des Ministeriums eher erschweren, als erleichtern würde.

Ludwigsburg, 23. April, Mittags. Se. Maj. der König ist heute in aller Frühe hier angekommen und im Schloß abgestiegen. Prinz Friedrich folgte später nach. Eine Anzahl königlicher Wagen mit Mobilien kamen ebenfalls von Stuttgart hier an. Heute Abend um 5 Uhr ist das sämtliche hier liegende Militär in die Schloßhöfe zu einer Musterung bestellt. (S. M.)

NR Darmstadt, 24. April. Auf der heutigen Tagesordnung der zweiten Kammer der Stände des Großherzogthums stand die Anerkennung resp. Vollzug der deutschen Reichsverfassung, in welchem Betreff in der gestrigen Sitzung der Kammer 5 verschiedene Anträge verlesen worden waren, welche dem dritten Ausschuss zur schleunigsten Berichterstattung überwiesen wurden. Beim Beginn der Sitzung verlas der Abg. v. Rabenau II. als Berichterstatter, und Namens dieses Ausschusses folgenden Antrag:

„1) Die Kammer wolle erklären: daß sie, wie sie stets die verfassunggebende Gewalt der deutschen Reichsversammlung anerkannt habe, so auch jetzt die verkündete Verfassung des deutschen Reichs als endgiltiges Grundgesetz für Deutschland anerkenne — unverbrüchlich daran halten werde — und eine etwaige Abänderung derselben weder den Fürsten noch den Einzelstaaten zugehe.“

„2) Demgemäß der Regierung die volle Zustimmung der Kammer zu der unbedingten Anerkennung der deutschen Reichsverfassung auszusprechen, und die Regierung zu ersuchen, mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß jeder Widerstand gegen die allseitige Anerkennung dieser als Grundgesetz zu Recht bestehenden Verfassung schleunigst beseitigt werde; — insbesondere der Reichsgewalt die ausdrückliche Erklärung abgeben zu lassen, daß derselben zur kräftigeren Vertheidigung und Durchführung der Verfassung die Truppen des Großherzogthums Hessen zur bereitsten Verfügung stehen.“

Diesen Antrag erhob die Kammer mit allen gegen drei Stimmen, welche sich jedoch später demselben auch angeschlossen — zu ihrem Beschluß. Die Regierung soll ferner veranlaßt werden, die Reichsverfassung durch das Regierungsblatt zu veröffentlichen.

*** **Paris**, 22. April. Aus Marseille ist die telegraphische Nachricht hier angelangt, daß das von Dubinot befehligte Expeditionscorps nach den Küsten von Italien abgegangen ist. Die Polizei hat gestern Nacht eine geheime Gesellschaft aufgehoben und die einundzwanzig Mitglieder derselben verhaftet.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. H. Matern.

Die amtliche Ausgabe der deutschen Reichs-Verfassung

ist zu haben bei
C. Krebs-Schmitt
in Frankfurt a. M., Buchgasse Nr. 3.

[162]

[1401] Bei G. Jonghaus in Darmstadt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Frankfurt a. M. bei Gebhard und Körber:

Die rationelle taktische Schlachtenführung unserer Zeit. Eine militärische Betrachtung von C. F. gr. 8. geheftet 24 fr.

[1485] Bei J. Kuhn in Gießen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frankfurt in der Schmerber'schen Buchhandlung (Nachfolger Heinrich Keller), Zeit, dem „Rustischen Hof“ gegenüber:

Epistolae virorum dextrorum de facinoribus contumeliosis saeculi XIX. 32 Seiten in 12. Preis 4 Sgr. oder 15 fr.

Diese kleine Schrift perflutet mit vielem Humor und in theils klassischem, theils macaronischem Latein, in Prosa und Versen, die politischen Anschauungen bekannter Persönlichkeiten in Berlin und Frankfurt.

[1150] Versteigerung

von 10 Bauplätzen mit Gartenanlagen in schönster Lage an der Promenade und der Bornheimer Chaussee (fog. Sandweg) zum Theil mit darauf stehenden Wohnhäusern und andern Gebäulichkeiten.

Samstag den 5. Mai, Nachmittags 3 Uhr, soll auf freiwilliges Ansehen der an der Promenade zwischen dem Allerheiligen- und Friedbergerthor und am Bornheimer Sandweg gelegene, große Gartengründe, Gew. 4 Nr. 104, 109, 110, 111 und 116 B nebst Wohnhäuser, Stallung, Treibhaus etc. in 10 vortheilhaft eingetheilten Parzellen von 70 bis 113 Schuh Facade und 11000 bis 24000 Quadratfuß Flächeninhalt, an Ort und Stelle selbst öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Pläne sind Fischerfeldstraße Nr. 18 neu im 3. Stock täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags und 3 bis 5 Uhr Nachmittags und die Liegenschaften und Gebäulichkeiten 8 Tage vor der Versteigerung täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 6 Uhr Nachmittags einzusehen.

C. Belschner, Ausrufer.

[1123] Sodener Actien-Gesellschaft.

In Gemäßheit des § 27 der Statuten der Sodener Actien-Gesellschaft werden die stimmberechtigten Actionäre zu einer
Mittwoch den 9. Mai d. J.

zu Soden im Europäischen Hofe, Vormittags 9 Uhr, abzuhaltenden General-Versammlung hiermit ergebenst eingeladen.

Die stimmberechtigten Actionäre *) werden daher ersucht, sich auf dem Bureau der Herren Gebrüder Bethmann in Frankfurt am Main

am 2. Mai

über ihren Actienbesitz zu legitimiren und dagegen eine Einlaßkarte, auf welcher die zustehende Stimmzahl bemerkt ist, in Empfang zu nehmen.

Soden, am 10. April 1849.

Der Vorstand
der Sodener Actien-Gesellschaft.

*) Jeder Besitzer von 5 Actien ist (nach § 23 der Statuten) zur Theilnahme an der Generalversammlung befugt und stimmberechtigt. Wer 5 Aktien besitzt, ist zu einer,

10	„	„	„	zwei,
15	„	„	„	drei,
20	„	„	„	vier,
25	„	„	„	fünf,
30	„	„	„	sechs,
35	„	„	„	seven,
40	„	„	„	acht,
45	„	„	„	neun,
50	„	„	„	zehn

Stimmen berechtigt, wer mehr als 50 Aktien besitzt, kann gleichwohl nur 10 Stimmen in sich vereinigen.

Führer durch die Messe.

Leine-, Wolle- und Baumwolle-Waaren.

[717] **Kirchhof & Fuchsel**
aus Schmölln in Sachsen-Altenburg

haben zur diesjährigen Ostermesse das Lager ihrer Fabrikate, bestehend in glatten und saconirten Tücheln etc. wieder wie in letzter Herbst-Messe in der goldenen Leiter, neue Kräfte Lit. K. Nr. 95.

[896] **Joseph Schell**, Corsetten-Fabrikant aus Ludwigsburg,
empfehlte für diese Messe wieder sein schon längst bekanntes Lager in Damen- und Kinder-Corsetten, sowie auch Morgen-Verkleiden, mit und ohne Elastik, und verkauft es gros wie es detail zu äußerst billigen Preisen. Auch habe ich wieder eine große Auswahl aller Arten Gummi-Bälle und gebe diese ebenfalls zu sehr billigen Preisen ab.
Meine Bude befindet sich wie gewöhnlich auf dem Römerberg, hinterer Gang, vis-à-vis dem Römer.

[1022] **Ferdinand Eulenstern**, Saalgaße Nr. 27, empfiehlt sein Weinwand-Lager eigener Fabrik, welches diese Messe wieder aufs Vollständigste assortirt ist.

[547] **Neueste Toile du Nord**-Kleider zu 3 fl. 15 fr. bei **L. B. Schuster**, Bleidenstraße Nr. 5.

Großer Ausverkauf während der Messe Neukräme 27.

Zuch und Bistelin zu Hosen, Bestenstoffe in Wolle, Seide, Sammet und Vique die Beste 24, 30, 36 fr. bis 1 fl. 45 fr., Sommerhosenzeuge und Sommer-Bistelin die Hosen 1 fl. bis 4 fl. 48 fr., 1500 Stück Sommerhosen und Pantalons von 2 1/2 bis 8 1/2 fl., Schlafrocke und Hausröcke von 2 1/2 bis 6 1/2 fl.

Im Laden Neukräme Nr. 27, dicht neben dem Braunsfelds, bei

[1078] **J. Sachs**, aus Berlin.

⚡ Avis für Damen. ⚡

⚡ Berlins größte Damen-Mantel-Niederlage ⚡
ist durch bedeutende Zusendungen der neuesten und elegantesten fertigen

⚡ Mantillen, Mantelets, Palettinos und Bistets ⚡
wiederum aufs reichhaltigste sortirt zu sehr soliden Preisen.

⚡ Neue Kräfte Nr. 34 bei Herrn Lorie, vis-à-vis vom Braunsfelds. ⚡

[1066]

[772] G. G. von Oven,

Bleidenstraße 24., empfiehlt sein wohl assortirtes Lager in:

schwarzen seidenen Herrenhalbinden in Taffet und Atlas, Sommerhalbinden in Seide, Halbside, Jaconet und Foulard, acht ostindischen Taschentüchern, Chatelaines, Foulard- und Atlas-Brochetüchern.

Kurze und Quineauille-Waaren.

Ausverkauf von Sonnenschirmen und Regenschirmen.

Nur während der Messe Neukräme Nr. 27, dicht neben dem Braunsfelds.
Regenschirme in schwerster Seide von 3 1/2 bis 5 1/2 fl. — Sonnenschirme in schwerster Lyoner Seide, höchst geschmackvolle Muster, pr. Stück 1 fl. 45 fr. bis 3 1/2 fl.
Neukräme Nr. 27, dicht neben dem Braunsfelds, bei

[1077] **J. Sachs**, aus Berlin.

Uhren.

Die Schwarzwälder-Uhrenfabrik-Niederlage bei J. Gebhardt, Hofmarkt F. 107, empfiehlt sich mit großer Auswahl der neuesten Gegenstände, nbst Lager von Pariser und Wiener Pendul- und Rahmen-Uhren, Genfer Musik-Dosen und Musikwerke, Vogel-Organen etc. in der besten Qualität zu den billigsten Preisen. [781]

Commission und Expedition.

Ich erlaube mir hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich außer meinem Commissions-Bureau auch ein

Dienst- und Stellen-Gesuch-Bureau jeder Branche
auf hiesigem Platze errichtet habe und empfehle mich hierin zu geneigten Aufträgen unter reeller und billiger Bedienung ergebenst. Zugleich halte ich mich wie bisher mit Ver- und Ermiethen von Wohnungen und Localen jeder Art, An- und Verkauf von Häusern etc., An- und Ablage von Capitalien, Besorgung von Commissions-Artikeln und allen im Commissions- und Expeditions-Geschäft vorkommenden Fällen, zu geneigten Aufträgen bestens empfohlen.

Untlich bestat. **Dienst- und Stellen-Gesuch- und Commissions-Bureau**
von **J. A. Wüß**, Paulsplatz 13 neu.

[767]

Verschiedene Anzeigen.

Große Vorstellung des Mon-
ster-Elphanten nebst einem
ihm befreundeten spanischen Pferde
von Morgens 10 bis Abends 8
Uhr. Der Schauplatz befindet sich
Schäfergasse vis-à-vis dem
„Sächsischen Hofe“. Derselbe ist
bis zum 25. d. M. zum letztenmal zu sehen. [1146]



To be let:
At the Carlshof, 10 minutes distance from
Darmstadt, an excellent family-lodging, with all
desirable comforts and garden if desired. Infor-
mations given by Dr. Werner, dentist. Darm-
stadt, Rheinstrasse 70.